Bei uns: Papierkorb

Es war schon längst wieder einmal fällig, das deutsche Volk eingehend über die Methoden der britischen politischen Propaganda aufzuklären. Die Aufgabe, die eigentlich dem Reichspropagandaminister zusteht, hat ihm erfreulicherweise ein Angehöriger des britischen Volkes, der ehrenwerte Kapitän Stephen King-Hall, abgenommen, so daß Dr. Goebbels nur nötig hatte, zu den Ausführungen des genannten Engländers einige erläuternde Ausführungen zu machen. Sechs Millionen Pfund hat die englische Regierung für die Zwecke der politischen Propaganda im Dienste der Einkreisung ausgeworfen, und das ist eine Summe, die bei weitem alles übertrifft, was auf diesem Gebiete selbst von England bisher aufgewandt wurde. Die Briten sind Meister in diesem Fach, und es ist jedem einzelnen Angehörigen dieses Volkes von Jugend auf anerzogen worden, Propaganda für die eigene Höchstwertigkeit zu machen, gleichzeitig aber von der Minderwertigkeit der Angehörigen aller anderen Nationen überzeugt zu sein. Allerdings kommt hier noch ein zweites Erziehungsmoment hinzu, und das ist der Hang zur Lüge.

Gut, wir wollen uns an dieses Wort halten, und als Beispiel nur besagten Herrn King-Hall anführen, der es unternommen hat, das deutsche Volk mit von Lügen strotzenden Kettenbriefen zu überschwemmen und dabei noch vorgibt, als Privatmann mit den besten Absichten für das deutsche Volk zu handeln. Es hat sich indessen längst erwiesen, daß King-Hall alles andere als ein Privatmann ist. Er steht vielmehr im Dienste des britischen Informationsdienstes, der von dem berüchtigten Hetzer Vansittart aufgezogen wurde und von dem ehemaligen Botschafter in Rom, Lord Perth, geleitet wird. Der Auftakt der neuen Tätigkeit des Lords Perth kann mit bestem Willen nicht als glücklich bezeichnet werden. Das englische Volk wurde in eine Kriegshysterie gestürzt, die Handel und Wandel lähmt, und gleichzeitig wurde Herr King-Hall verpflichtet, der nun einen gewaltigen Schlag ins Wasser getan hat. Anders ist es ja nicht aufzufassen, wenn man trotz angestrengtesten Lauschens von jenseits keine britische Entgegnung auf Dr. Goebbels' Artikel vernimmt. Denen hat es offensichtlich zunächst einmal die Sprache verschlagen, daß die Aktion King-Hall ein so unerwartetes Echo bei uns gefunden hat. War man wirklich so naiv, anzunehmen, daß den Sirenenklängen des abgebauten Seeoffiziers in Deutschland Glauben geschenkt würde. Dazu hat er sich doch zu schnell verraten. Denken wir nur an jenen drohenden Satz aus seinem Briefe, in dem er ankündigt, daß nach einem neuen Kriege ein Friedensvertrag kommen werde, gegen den der von Versailles ein Kinderspiel sei. Da helfen alle Versuche vorher und nachher, dem Volk einzureden, man wolle nur den Nationalsozialismus und seine Führer bekämpfen, nichts mehr. Zu deutlich war der Hinweis auf Versailles.

Wir wissen jetzt endgültig, daß die englische Einkreisungstaktik den Zweck verfolgt, das deutsche Volk endgültig zu vernichten. Hatte man bei der Agitation für den Dolchstoß 1918 immer behauptet, der Kampf richte sich nur gegen den Kaiser und die Junker und die Generale, so wandelt man das jetzt geringfügig ab, indem man dem deutschen Volk einreden will, daß man „nur" gegen die „Nazis" etwas habe, während man dem deutschen Volk selbst alles Gute wünsche und zukommen lassen wolle. Wer immer noch glauben will, was dahintersteckt, der höre, was am gleichen Tage, da Dr. Goebbels die Antwort auf King-Halls alberne Briefe erteilte, führende englische Männer für Reden gehalten haben. Bei einem Essen sagte der Generalsekretär der britischen Heimatstreitkräfte, Sir Kirke, man sei in England der schnaubenden Diktatoren satt. Das ist ein Antwurf, der einer offiziellen Persönlichkeit des englischen Weltreichs nicht gut ansteht. Noch weiter ging aber beim gleichen Essen Lord Ruffield, als er sagte, England sei bereit, sich mit einem gewissen Herrn auf der anderen Seite des Wassers zu messen, wenn der kämpfen wolle. Wenn es schon zum Blutvergießen komme, dann wünsche man, daß „der Krieg schon morgen ausbrechen" solle. Und schließlich mußte der alte Lloyd George, der einer der Mitschuldigen an der Schmach von Versailles ist und in den Jahren seither mehrfach bekannt hat, daß man damals einen der größten Fehler überhaupt begangen hat, sich hier ebenfalls in die Reihe der Hetzer einfügen. Jetzt mit einemmal will er wieder der Anschauung sein, daß der Vertrag von Versailles nicht schärfer gewesen und nicht weiter gereicht habe, als die Dinge es damals erfordert hätten.

Das sind also die wahren britischen Anschauungen, und sie können sich hinter den salbaderuden Tönen der King-Hall-Briefe nicht verbergen. Wir wissen jetzt ganz genau, woran wir sind, und daß wir gegen jedes Ereignis gewappnet sind, das möge jenen Herrn gesagt sein, die da glauben, das Spiel von 1914 und 1918 wiederholen zu können. Die Millionen für die britische Propaganda sollten an einem tauglicheren Objekt angewendet werden, bei uns sind sie vergeudet; das deutsche Volk ist in sich gefestigt, es ist nicht mehr schutzlos den Einflüsterungen der britischen Agenten ausgeliefert, es ist sich vor allem seiner Stärke und seines Rechtes bewußt. Herr King-Hall kann also seine Briefmarken sparen. Bei uns: Papierkorb!

„Keine neuen Momente"

Paris stark verärgert über Moskau — London schweigt verlegen

Die neuen Besprechungen in Moskau zwischen Molotow und den Unterhändlern von London und Paris haben, wie aus Paris gemeldet wird, „keine neuen Momente" gebracht. In Paris stellt man fest, daß trotz der neuen Vorschläge der Westmächte die Schwierigkeiten nach wie vor die gleichen seien und von einem militärischen Abkommen nicht die Rede sein könne, so lange man sich nicht über einen politischen Pakt geeinigt habe. Die Tatsache, daß in Moskau noch immer keine Fortschritte zu erkennen sind, hat in den Pariser Zeitungen eine starke Verärgerung zur Folge gehabt, so daß beispielsweise „Figaro" und „Jour" die Politik Moskaus schärfstens angreifen und der Roten Armee alle möglichen dunklen Pläne und Absichten zuschreiben.

Die Pariser Zeitungen bemühen sich, das Dunkel über die Verhandlungen zu lüften und behaupten, daß am Montag in erster Linie über ein Militärabkommen gesprochen worden sei. Man ergeht sich dann des langen und breiten über die juristischen Formen des gewünschten, vom Kreml jedoch nicht zugestandenen Abkommens. „Petit Parisien" führt als Beispiel an, daß militärische Geheimnisse heute derart seien, daß sie nur dann unter den Generalstäben ausgetauscht werden könnten, wenn die betreffenden Länder sich wirklich als Alliierte betrachten können. Offensichtlich hat man dieses Vertrauen zu dem Verbündeten in Moskau nicht ...

Auch die Londoner Blätter veröffentlichen eine Reuter-Erklärung, wonach „kein fundamentaler Wechsel in der Lage" eingetreten sei. Die Zeitungen schweigen wieder verlegen und bringen nur ganz kurze Berichte über die Montagbesprechung, offensichtlich weil ihnen weder von sowjetrussischer noch von englischer Seite ein Hinweis über den Stand der Dinge gegeben worden ist.

Starke Enttäuschung in Polen

Zu den Besprechungen im Kreml stellt die polnische Telegraphen-Agentur fest, daß auch bei dieser neuesten Begegnung „keine neuen Elemente" zur Entwicklung der Moskauer Besprechungen erzielt wurden. Auch der Termin für eine neue Begegnung mit Molotow sei, so stellt die Agentur bedauernd fest, noch nicht festgelegt.

Volksgesundheit geht vor Profit

Preissenkung für Obst und Gemüse nach dem Preisstand von 1937

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sich angesichts der diesjährigen Ernteentwicklung veranlaßt gesehen, die Erzeugerpreise für Obst und Gemüse nach dem Preisstande vom Jahre 1937 auszurichten und dadurch eine Herabsetzung der Preise gegenüber dem Vorjahresstande und den Preisen der letzten Wochen herbeizuführen. Außerdem hat er die Verdienstspannen des Handels erheblich gekürzt, um der Verbraucherschaft tragbare Einkaufspreise zu sichern. Die Festlegung von Höchstpreisen durch die Preisbehörden bedeutet nicht, daß diese Preise vom Handel immer genommen werden dürfen.

Bei billigerem Einkauf ist der Handel zu entsprechender Herabsetzung seiner Preise verpflichtet.

Keine Entspannung der Arbeitslage

Der Arbeitseinsatz im Juni 1939

Wie der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen mitteilt, brachte der Monat Juni erneut ein Ansteigen der Beschäftigtenzahl.

Aus der Krankenkassenmitgliederstatistik ergibt sich, daß zur Zeit 1 973 069 Männer und Frauen in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stehen. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das eine Steigerung um 4 813, gegenüber dem Vorjahr eine solche um 118 835. Es ist bezeichnend für die Arbeitseinsatzlage, daß die Steigerung nur mehr gering ist und daß sich im Endergebnis lediglich die Zahl der beschäftigten Frauen gegenüber dem Vormonat erhöht hat.

Auch diese Tatsachen zeigen, daß Arbeitskraftreserven kaum noch vorhanden sind. Arbeitslose gibt es, abgesehen von einzelnen bei der Stichtagzählung vorhandenen Fluktuationsarbeitslosen und einem geringen Bestand nicht voll einsatzfähiger Kräfte, kaum mehr. Die Zahl der sächsischen Arbeitsämter, die weder Arbeitslose noch Unterstützungsempfänger aufweisen, ist weiter gestiegen. Bei den neu in ein Beschäftigungsverhältnis eingetretenen Personen handelt es sich meist um Selbständige, Rentner und bisher nicht berufstätige Frauen.

Die Arbeitseinsatzlage hat sich trotz der geringen Zunahme der Beschäftigungszahl weiter verschärft. Die Zahl der offenen Stellen ist erneut größer geworden. Nicht weniger als 46 000 der den Arbeitsämtern zur Vermittlung gemeldeten offenen Stellen mußten unbesetzt bleiben. Die Aemter versuchen zwar, durch immer erneute und eingehende Durchkämmung und Ausrichtung der Beschäftigungsgruppen, durch Rückführung berufsfremd Beschäftigter und Verlagung von Stadthausier- und Wandergewerbescheinen Arbeitskräfte zu einem zweckvollerem Einsatz zu bringen. Möglich war das aber nur noch in einzelnen Fällen.

Sachsen ist verhältnismäßig spät in den Kreis der Bezirke mit starkem und absolutem Kräftemangel eingetreten.

Ein Soziussitz statt sechzig

Mit dem Erlaß der Vorschriften des Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen über die Vereinfachung der Kraftfahrzeugteile und des Kraftfahrzeugzubehörs ist im Gebiet der Typenbereinigung ein Schritt erfolgt, der auch alle Zweige des Kraftfahrzeuggewerbes, für das Handwerk wie für den Groß- und Einzelhandel, von bedeutender Tragweite sein wird. In der scharfen Reduzierung der Typenzahl in der Zubehörwirtschaft sehen wir für das Kraftfahrzeuggewerbe nur einen wesentlichen Vorteil. Er besteht in der Erleichterung der Lagerhaltung, und er wird sich namentlich für die kleinen Betriebe geltend machen, deren Geschäft nicht so sehr auf dem Vertrieb fertiger Wagen, sondern überwiegend auf dem Umsatz und der Anbringung von Ersatzstücken und Zubehörteilen beruht. Die ausgedehnte Lagerhaltung mit ihren zumeist unausbleiblichen unangenehmen Folgen für die Verschuldung dieser kleinen Betriebe war bisher zweifellos zum guten Teil auf die unübersehbare Zahl von Mustern in allen Warenarten des Zubehörgeschäfts zurückzuführen. Sind diese zahlreichen Typen vorhanden, so kann aus dem Kreise der Verbraucherschaft jederzeit der Wunsch nach einem ganz bestimmten Typ auftreten. Um dafür gerüstet zu sein, muß also der Einzelhändler oder Handwerker nach Möglichkeit das ganze Sortiment oder doch den größten Teil davon jederzeit am Lager haben. Sind weniger Muster im Umlauf, so kann er sein Lager verkleinern. Er kann wirtschaftlicher arbeiten und zugleich leistungsfähiger sein. Ein Beispiel mag das zeigen: Bisher wurden sechzig verschiedene Soziussitze für Motorräder erzeugt. Wollte ein kleiner Einzelhändler oder Handwerker sie alle zur Verfügung halten um jede auftretende Nachfrage erfüllen zu können, so mußte sein Lager mindestens sechzig Soziussitze beherbergen, damit jedes Muster wenigstens mit einem Exemplar vertreten war. War dieses Exemplar verkauft, so bestellte er — sage und schreibe — ein Stück des gleichen Musters nach. Trotzdem konnte es geschehen, daß schon in der nächsten Stunde das gleiche Muster bei ihm verlangt wurde. Und, da er es nicht mehr zur Hand hatte, zog der Kunde enttäuscht von dannen. Ganz anders in Zukunft. Von den sechzig Mustern an Soziussitzen wird eins übrigbleiben. Dann kann der Einzelhändler oder Handwerker sein Lager getrost auf die Hälfte, auf dreißig Sitze des gleichen Typs beschränken, ohne daß er fürchten muß, in Verlegenheit zu geraten und Kunden unbefriedigt fortgehen zu sehen. Er kann sein Lager zur Hälfte verkaufen und dann nicht ein Stück, sondern fünfzehn Exemplare beim Großhändler in Auftrag geben. Und diese umwälzende Veränderung aller Verhältnisse, die mit der Lagerführung aller Käufer zusammenhängen, wird sich auf das gesamte Ersatzteil- und Zubehörgeschäft erstrecken, wenn es statt fünfzig Rückstrahlern gleichfalls nur noch einen, statt zweihundertneunundsechzig Glühlampen nur noch sechsundzwanzig, für zweihundertundzwölf Vergaser nur neunzehn, für eindundertzweiundzwanzig Oeldruckbremszylinder nur zehn, für zweihundertfünfzehn Geschwindigkeitsmesser nur sieben — und so weiter — gehen wird. Man übertreibt gewiß nicht, wenn man voraussagt, daß diese Vorteile manchen Nachteil aufwiegen müssen, der für die Betätigung des Handels durch die Typenbeschränkung entstehen könnte.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 19. Juli 1939.

Spruch des Tages

[illegible]lt und Mäßigkeit sind die zwei besten Aerzte.
(Sprichwort.)

Jubiläen und Gedenktage

20. Juli

1497: Bestätigung der Leipziger Messen durch Maximilian I. — 1866: Seesieg der Oesterreicher unter Admiral Tegetthoff bei Lissa. — 1890: Der Dichter Richard Billinger in Sankt Marienkirchen in Oberösterreich geb. — 1934: Der Führer erhebt die SS zur selbständigen Gliederung im Rahmen der NSDAP.

Sonne und Mond:

20. Juli: S.-A. 4.00, S.-U. 20.11; M.-A. 9.01, M.-U. 21.36

Schützt die heimatliche Pflanzenwelt!

Ein Sträußchen am Hute des Wandersmannes, das kann sehr nett aussehen. Weniger schön ist es aber, wenn Ausflügler oder Wanderer mit großen Sträußen in ihr Heim zurückkehren, die sie draußen in Wald und Flur ohne viel Ueberlegung zusammengerafft haben. Auch hier gilt das Wort vom Gemeinnutz, der vor Eigennutz geht.

Vor allem jetzt, zum Beginn der Ferien, und zu einer Zeit, die uns die schönsten Blumen und Pflanzen beschert, ist es deshalb notwendig, noch einmal an diese Dinge zu erinnern, denn in Ferienlaune und -übermut wird gern auch in dieser Beziehung gesündigt. Es sei hier nicht gleich an das böswillige und zwecklose Niederschlagen von Blumenbeständen, Stauden oder Uferpflanzen gedacht. Es genügt ja schon das unüberlegte Pflücken von schnellwelkenden Pflanzenarten, Buschwindröschen, die übrigens naturgeschützt sind, usw. Wie oft sieht man dann, daß diese, nachdem sie unansehnlich geworden sind, achtlos an den Wegrand geworfen werden. Wieviel Schaden ist schon durch übermäßiges Ab- und Herausreißen von wildwachsenden Blumen und Farnen angerichtet worden! Gewächse, die früher überall zu finden waren, sind auf diese Weise jetzt zu Seltenheiten geworden. Wo die Einsicht fehlt, muß das Gesetz mit Strafbestimmungen nachhelfen, und Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe. Darum sei noch einmal darauf hingewiesen, daß 34 Pflanzenarten im ganzen Deutschen Reiche vollkommen und neun teilweise geschützt sind. Dazu gehören vor allem in dieser Jahreszeit: Straußfarn, Königsfarn, Federgras, Türkenbund, das Große Buschwindröschen, Akelei, die weiße Seerose, Seidelbast, der gelbe Fingerhut und alle Rosetten tragenden Steinbrecharten (Saxifraga). Jeder sollte sich wenigstens diese Namen einprägen und die Schutzvorschriften beachten, denn dies ist doch schließlich einfacher, als später eine Geld- oder Haftstrafe in Kauf nehmen zu müssen.

Aus dem Jugendherbergslager des Jungbannes Meißen 208 Valtenberg

Früh 8 Uhr. Wir treten vom Flaggenhissen weg. Die Jungen gehen zu ihren Zelten, spannen sie nach und säubern den Lagerplatz. Plötzlich ertönt ein Pfiff! Alle Jungen spritzen in die Höhe und nehmen Front zum Führer vom Dienst. Wie weggeblasen ist aller Lärm. Der Diensthabende verkündet: „Der Küchendienst zum Kaffeeholen angetreten!" Die Jungen sind froh, nach gesundem Schlaf etwas in ihren leeren Mägen zu bekommen. Sie lassen sich das nicht noch einmal sagen. Alle rennen zu ihren Kochgeschirrständern, nehmen ihr Kochgeschirr und setzen sich im Halbkreis vor ihr Zelt. Alles ist gespannt, was es wohl heute geben wird. Ein Weilchen vergeht in ungeduldigem Warten. Da, endlich kommen die Essenholer angerannt. Sie rennen wahrhaftig, obgleich sie ihre schwerbeladenen Tragbretter und Kaffeekannen kaum fortbringen. Mit großem Jubel werden sie empfangen. In der Mitte sitzen Hans und Werner und schmieren die Brötchen dick mit Butter und Honig. Nachdem jeder seinen recht reichlichen Teil erhalten hat, fassen sich die Jungen an den Händen, und Dieter sagt den Tischspruch: „Wir geben uns die Pfötchen und essen unsere Brötchen! Alle Mann — ran!" Sofort beginnen alle mit Heißhunger ihre Brötchen zu verschlingen. Wem sollte es da nicht schmecken? In kurzer Zeit ist alles Eßbare verschwunden. Die Jungen, froh, ein vorzügliches Mahl genossen zu haben, ruhen sich aus. E. F.

Nun sind auch die BDM.-Mädel fort. Bei strahlendem Sonnenschein traten am Dienstag nun auch die BDM.-Mädel und JM.-Führerinnen frohen Mutes ihre Fahrten und Freizeitlager an. Waren am Morgen schon die Pommernfahrer sowie die Teilnehmerinnen am Freizeitlager auf der Rochsburg hinausgefahren, so verließen weitere achtzig Mädel am frühen Nachmittag Meißen. 13.30 Uhr war Stellen am Bahnhof. Was alles an Kleidungsstücken, Sportsachen, Verpflegung für den ersten Tag usw. mitzubringen war, das alles war bereits in den Fahrtenappellen festgelegt worden, die in den letzten Tagen von der Untergauführerin abgehalten wurden und sämtliche bis dahin noch schwebenden Unklarheiten beseitigten. Angetreten waren 34 Teilnehmerinnen am Jungmädel-Führerinnenlager am Neckar, 36 BDM.-Mädel, die an den Bodensee wollen, sowie 20 Schwarzwaldfahrerinnen. Sie alle benutzten den gleichen Zug, der Meißen 13.49 Uhr verläßt, um von der Gauhauptstadt aus im Sonderzug ihre Ziele zu erreichen. Wenn es auch keine offizielle Verabschiedung gab, so war es doch für die Mädel ein schöner Augenblick, als sie sich zur Abfahrt in das lang ersehnte Lager fertigmachten. Ein letztes freudiges Grüßen und dann dampfte der Zug aus dem Heimatbahnhof hinaus in Deutschlands schöne Gaue.

Kein Abstammungsnachweis bei kurzfristiger Beschäftigung. Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß bei der Einstellung von nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedern im öffentlichen Dienst von der Einforderung der Fragebogen oder der Urkunden für die Abstammung abgesehen werden kann, wenn feststeht, daß die Beschäftigungsdauer drei Monate nicht übersteigen wird und die Nachweise die Einstellung in nicht vertretbarem Ausmaß verzögern würden. In diesen Fällen ist nach Belehrung über den Begriff des Juden eine schriftliche Erklärung über die arische Abstammung abzugeben.

Wieder Postbeförderung mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin". Wie die deutsche Zeppelin-Reederei mitteilt, wird das Luftschiff LZ. 130 „Graf Zeppelin" auch bei seinen künftigen Landungsfahrten nach Görlitz (16. Juli), Bielefeld (23. Juli) und Kassel (30. Juli) Postsachen befördern. Zugelassen sind gewöhnliche Briefe bis zu 20 Gramm und Postkarten. Zu entrichten ist eine Gesamtgebühr von 0,50 RM. für eine Postkarte und 1,— RM. für einen Brief bis zu 20 Gramm.